

Dorfverein Holtensen holt sich nasse Füße

Seit Jahren fliegen Fußbälle in die Ohe / Doch ein Zaunbau scheitert an der Bürokratie

Holtensen (mari). Ginge es nicht um sein Dorf, Heinrich Freimann könnte über die Geschichte vermutlich herzlich lachen. Aber so steht der Ortsbürgermeister kopfschüttelnd da und spricht von einem Schildbürgerstreich, einem Paradebeispiel dafür, wie die Stadtverwaltung ehrenamtliches Engagement kaputtmake. Der natürliche Feind der Hobbyfußballer in Holtensen ist die Ohe. Generationen von Kindern haben ihre Bälle in dem Gewässer neben dem Sportplatz am Wischkamp versenkt. Der Dorfverein hat deshalb beschlossen, am Bach einen 52 Meter langen und ein Meter hohen Zaun zu errichten. Für das Projekt haben die Mitglieder 1400 Euro angespart; mühsam verdient, zum Beispiel mit dem Verkauf von Kaffee und Kuchen. Das Geld reiche für einen edlen Stabgitterzaun, der prima in die Umgebung passt, sagt Ortsbürgermeister Freimann (CDU), der auch Chef des Dorfvereins ist.



Das Flurstück gehört dem Realverband. Erbbaurechtsnehmer ist die Stadt Springe. Womit dem Zaunbau bereits zwei Seiten zustimmen müssen. Dazu kommt als Dritter der Leineverband, der die Ohe unterhält, und wiederum von der Unteren Wasserbehörde (Region Hannover) beaufsichtigt wird. Freimann hatte in der vorigen Woche die Vertreter aller vier involvierten Verbände beziehungsweise Behörden zu einem Ortstermin geladen. „Jeder von ihnen hat das Projekt abgenickt“, sagt Freimann.

Bei dem Treffen habe sich allerdings herausgestellt, dass sich die Stadt das Bauwerk vorab von der Region genehmigen lassen muss. Kosten: 130 Euro. „Wir haben gefragt, ob die Ämter das nicht intern regeln können“, gibt Freimann wider. Doch die Antwort war: „Dafür gibt es keinen Topf.“ Außerdem sei strittig, ob der Dorfverein einen formalen Bauantrag stellen muss.

Damit nicht genug der Probleme: Auf dem Gelände befindet sich auch eine Kiesfläche, die eine Männertruppe zur Stockschieß-Bahn umfunktionieren möchte. Die Freizeitsportler benötigen ein 30 Meter langes und 3,50 Meter breites Spielfeld aus Beton. Im Winter könnte der Platz geflutet und als Eisbahn freigegeben werden.

Auch gegen dieses Projekt habe es bei dem Ortstermin keine grundsätzlichen Einwände gegeben. Allerdings – so habe ihm die Stadt später mitgeteilt – müssten vor der Grundsteinlegung in jedem Fall ein Bauantrag, die detaillierte Berechnungen eines Architekten oder Statikers, eine Übersichtskarte und ein qualifizierter Lageplan (Kosten allein hierfür 300 bis 400 Euro) vorliegen. Vor allem das Architektenhonorar ist teuer.

Ein Musterfall für eine bürgerunfreundliche Verwaltung, ärgert sich der CDU-Kandidat fürs Bürgermeisteramt, Friedrich Woltmann: „So was wollen wir in Springe künftig nicht mehr haben.“ Sonst sei es kein Wunder, wenn Ehrenamtliche entnervt das Handtuch werfen.

Springes Baudezernent Hermann Aden verweist dagegen auf geltendes Recht: „Es gibt Formalien, an die wir uns halten müssen. Wir machen es nur so kompliziert, wie es wirklich ist.“

Leider habe ihm Freimann bislang keine schriftlichen Unterlagen gegeben. Die seien wegen der unterschiedlichen Zuständigkeiten aber dringend erforderlich